



Mosaik-Seiten: Die Ehe im Mittelalter

die ehe im mittelalter

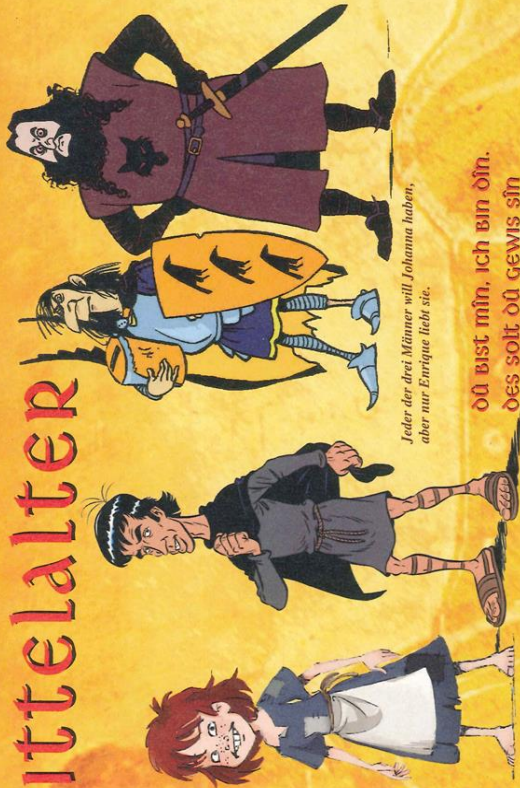
Die Idee aus Liebe zu heiraten ist noch sehr neu. In den vergangenen Jahrhunderten war es in Europa keine Frage des Gefühls jemanden zu heiraten, sondern eine der wirtschaftlichen Sicherheit und des gesellschaftlichen Aufstiegs. Der Historiker John R. Gillis meinte dazu für unsere Ohren provokant: „Unsere Vorfahren wären nie auf den absurden Gedanken gekommen, etwas so Wichtiges wie Ehe und Familie auf etwas so Unzuverlässiges wie das Gefühl persönlicher Zuneigung und Liebe zu gründen.“ Das ist natürlich das vollkommene Gegenteil von unseren heutigen Ansichten, aber anstatt hier mit „richtig“ und „falsch“ zu argumentieren, wollen wir lieber versuchen, das damalige Ideal der Ehe in seiner Zeit zu verstehen.

das geschäft mit der ehe

Eine Ehe einzugehen war für die Menschen des Mittelalters eine soziale Notwendigkeit und Absicherung, denn nur so konnte auf geregelte Weise Besitz an legitime Nachkommen weitergegeben werden. Außerdem schuf man durch die Verbindung mit anderen Familien ein soziales Netzwerk, das den Einzelnen in einer Gesellschaft ohne zentrale Staatsgewalt und Gerichtsbarkeit absicherte.

Die Kinder waren in den Oberschichteten Objekte eines Geschäftes mit Handel, Vertrag und Bezahlung. Die Eltern suchten den zukünftigen Lebenspartner ihres Kindes

aus. Dabei gingen sie nicht nach Liebe und Zuneigung, sondern nach gesellschaftlicher Akzeptanz und finanzieller Absicherung. So konnte eine Familie durch eine gut durchdachte Hochzeit ihren Grundbesitz erweitern und ihr Vermögen vergrößern. Um eine „gute Partie“ zu ergattern, wurden oft schon Kinder gegenüber standen. Das Mindestalter für Hochzeiten von Mädchen lag bei 13, später 15-18 Jahren und bei den Jungs bei 12-15 Jahren. Manchmal wurden sogar ungeborene Kinder verlobt. Der Altersunterschied der Ehepartner konnte viele, viele Jahre betragen.



Jeder der drei Männer will Johanna haben, aber nur Enrique liebt sie.

**du bist mîn, ich bin dîn.
 des solt du gewis sîn**

Trotz dieser uns heute gefühllos erscheinenden Eheschließungen gab es auch im Mittelalter das Gefühl, das wir heute Liebe nennen. Nur war die Bedeutung dieses unberechenbaren und flüchtigen Gefühls eine andere. In jener Zeit, die wir heute mit vielen für uns irrationalen Dingen (Aberglaube, Hexenverbrennungen u.ä.) in Verbindung bringen, handelte man bei Eheschließungen rein rational. Sehr selten nur kam es zu Liebeshehen. In der Literatur jedoch war das Gefühl der Liebe, Zuneigung und des Begehrens ein beliebtes Thema. Davon erzählen uns noch heute Liebesromane wie „Tristan und Isolde“ oder „Lancelot und Ginevra“.

die ehe der niederen stände

Die Ehe war nicht für jedermann erlaubt. Viele Unfreie, die Leibeigene, durften nicht heiraten. Sie brauchten eine Genehmigung ihres Lehnsherrn. Auch wenn sie nicht heiraten wollten, hatte ihr Herr die Macht sie dazu zu zwingen. Eine Heirat zwischen einem Freien und einer Unfreien barg auch ihre Tücken, denn war der Freie nicht von hohem Rang, so wurde er durch die Trauung selbst zum Unfreien. Rechtlich war es so, dass Kinder aus standesgemischten Ehen immer dem niederen Stand angehörten.

